

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Heidelberger Theater steckt seine Besucher in den Knast

Heidelberger Theater zeigt "In Deinem Pelz" im ehemaligen Altstadt-Gefängnis

📌 Noch 9 Gratis-Artikel diesen Monat.

📌 RNZonline Angebote



26.11.2016, 06:00 Uhr



Karolina Muszol von der Statisterie des Heidelberger Theaters als Furcht einflößende Schließerin. Sie und ihre Kolleginnen erwecken den Eindruck, als befände man sich in der geschlossenen Abteilung einer alten psychiatrischen Anstalt. Fotos (2): Heinz Holzmann

D
J
E



Von Volker Oesterreich

Heidelberg. Was hab' ich bloß verbochen? Das Heidelberger Theater steckt mich in den Knast. Muss ich in den Zellen des ehemaligen Gefängnisses "Fauler Pelz" brummen, weil ich in letzter Zeit zu schlechte Kritiken geschrieben habe? Habe ich in die Theaterkasse gegriffen oder noch Schlimmeres begangen? Oder ist der Intendant ein verkappter Erdogan, der Kulturjournalisten und aufmüpfige Besucher wegschließen lässt? Keine Ahnung, weshalb ich eingekastelt werde und mir dabei vorkomme wie Josef K. aus Kafkas "Process".

Die Wandelperformance "In deinem Pelz" schafft in den Zellen, Fluren, Treppenhäusern und Höfen des alten Gefängnistrakts aus dem 19. Jahrhundert tiefere Einsichten ins eigene Ich. Ausgedacht hat sich dieses besondere Theatererlebnis das Duo Bernhard Mikeska und Alexandra Althoff von der Gruppe "Raum + Zeit" im Auftrag des Heidelberger Theaters.

Die Besucher werden im Fünfminutentakt eingelassen. Anfangs muss man Armbanduhr und Handy in einem Schließfach deponieren, muss sich sodann in einer Wartezelle in Demut üben, bis einen stumme Blicke dazu nötigen, seine Hände zu waschen und zu desinfizieren. Jeder erlebt seine Haft anders, begegnet unterschiedlichen Schließern, die einen mit eiskaltem Blick mustern und stumm herumkommandieren.

Meist brummt man in Einzelhaft, hört verunsicherndes Gemurmel, Klospülungen und Angstträume aus Nachbarzellen. Ich habe Zeit, die Zellen mit meinen Schritten auszumessen: fünfeinhalb Schritte lang, zweieinhalb breit. In einer Ecke ein Waschbecken nebst Kloschüssel. Das vergitterte Fenster weit oben. An den kahlen Wänden Reste von Kritzeleien früherer "Bewohner". Alles beleuchtet von kaltem Neonlicht, in einer Zelle auch von einem eklig bromfarbenen Strahler.

Nur einmal wird man in eine Zelle mit einem anderen Insassen konfrontiert. In meinem Fall begegne ich der Schauspielerin Maria Wardzinska. Sie spielt eine verängstigte, verhuschte Gefangene. Was ich hier wolle, fragt sie. Ob mir meine Mutter nicht verboten hätte, in fremde Häuser einzudringen, will sie wissen. Außerdem fragt sie nach meinen Träumen, meiner Schuld und danach, ob es niemanden gäbe, dem ich fehle. Dabei strahlt die Schauspielerin eine große Verunsicherung aus, die auf mich abfärbt. Allmählich komme ich mir vor wie der Insasse einer psychiatrischen Anstalt aus düsteren Zeiten. Die eiskalten Schließern mit ihren weißen Kitteln verstärken diesen Eindruck. Sie wirken, als hätten sie sich ihren herben Charme von Oberschwester Ratched aus dem Psychiatrie-Film "Eine flog übers Kuckucksnest" abgeschaut.

Die Aura des beklemmenden Orts mit seinen quietschenden Türen, klappernden Schlüsseln und befremdlichen Ritualen verfehlt seine Wirkung nicht. Hinzu kommt das Gefühl, heimlich durch die Zellenklappe oder von einem Kameraauge beobachtet zu werden. Wie bei Orwell. Kurz vor dem Ende meiner einstündigen Haft erfahre ich in einem Bretterhäuschen, das im zweiten Gefängnishof aufgestellt wurde, dass dieses Gefühl des Beobachtetwerdens seine Berechtigung hat. Dann weist mich der kalte Blick einer Schließern hoch zu einer großen Stahltür. Ich öffne sie - und die Freiheit hat mich wieder.

Es gibt nur noch wenige Restkarten für dieses und das nächste Wochenende. Wegen der großen Nachfrage hat das Heidelberger Theater Zusatztermine am 28. und 30. November, am 1. Dezember sowie am Wochenende 10./11. Dezember angesetzt. Näheres über die individuellen Einlasszeiten an der Theaterkasse.

Info: www.theaterheidelberg.de